Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Sonntags. Bezugspreis monatlich 14 — M., bei der Post 14 — M., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise Die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 80 Pf., auswärts 1,- M. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß n. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen **500 Mark Unfall.**

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckk.: Dortmund 18 42, Hannover 21874.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 4 | **Donnerstag, 5. Januar 1922** | **55. Jahrgang**

1921 - 1922.

Was soll im neuen Jahre anders werden? Die einfache Antwort darauf lautet: „Alles, was zum Leben gehört!" Und diese Antwort wird nicht nur von allen Deutschen, die es mit ihrem Vaterlande gut meinen, gegeben werden, sie wird sich auch in jedem Staate wiederholen, dessen Bürger sich an der Entwickelung der neuesten Zeit enttäuscht fühlen.

Deutschland kämpft gegen die Auslands-Politik, multipliziert mit der Geldgier, und gegen die Gewinnsucht im Innern. Die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse sind dadurch bei uns aus der alten geraden Bahn herausgedrängt worden, das Kettengeschäft ist ein Spiegel der Zeit. Solche Zustände sind zu allen Entwickelungsstadien der Menschheit an das Tageslicht getreten. Vor zweitausend Jahren antwortete das Orakel zu Delphi den Spartanern, die bekanntlich eisernes Geld hatten: „Der Hunger nach Gold wird Sparta verderben, nichts anderes!" Und von der Gegenwart läßt sich nichts Besseres sagen. Der Zug der Zeit geht nicht nach Frieden, sondern zum Konflikt, und jeder künftige Krieg wird die Kultur um Menschenalter zurückschrauben. Es ist richtig, daß wir Jahrzehnte hindurch zu sehr Dichter, Denker, Idealisten gewesen sind, aber erst recht stimmt, daß wir, wenigstens viele, es heute zu wenig sind. Der eine Pol im Leben heißt für sie Spekulation, der andere Tanzdiele. Wenn es ihnen in der Schule nicht so fest eingebläut wäre, sie könnten darüber vergessen haben, daß es Schiller und Goethe gab. Zum Glück kennen Millionen Deutsche von diesen Idealgestalten mehr als den Namen, aber sie sind in den Hintergrund gedrängt.

So oft schlägt das Wort an unser Ohr: „Früher hatten wir viel weniger Geld, aber viel mehr Behaglichkeit." Man sollte meinen, ein Wunsch von Millionen nach Wandlung dessen, was uns heute nicht gefällt, stellte auch eine Kraft dar, die selbst große Widerstände zu überwältigen vermöchte. Aber die Kette der Entente lähmt die Schwingen dieses Strebens. Und die Gewohnheit, die sich mit den Jahren herausgebildet hat, beeinträchtigt den Aufschwung des deutschen Geistes. Die Gewinnsucht selbst wächst nur auf einem Boden, auf dem sie Nahrung findet sie würde nicht so groß heute sein, wenn nicht schon vor dem Kriege die Keime vorhanden gewesen wären. Das Unglück des Krieges und seine Entbehrungen haben alle Fesseln der bösen Leidenschaft gelöst, wie das Glück der militärischen Großtaten die Opferwilligkeit als höchstes Ideal erscheinen ließ, vor dem alle Selbstsucht zurückweichen mußte.

Es gibt also Ideale in schwerer Zeit, und darum kann sie auch die Gegenwart nicht ausschalten. Und das Ideal jedes Deutschen soll und muß die Wiederaufrichtung des Vaterlandes sein. Der Weg zu diesem Ziel führt aber nicht über die vollen Taschen wucherischen Betriebes, sondern über redlichen Gewinn aus der Arbeit zum allgemeinen Besten. Was heißt Vaterland? Es ist kein lebloses Gebilde, es sind nicht die Auen innerhalb unserer Grenzen, sondern es sind die Millionen Deutsche, die sie bewohnen. Das Gedeihen des Vaterlandes ist gleichbedeutend mit der Zufriedenheit jedes einzelnen des deutschen Volkes, der einsieht, daß harte Zeiten jedem Manne die Pflicht der Genügsamkeit auferlegen, bis andere Tage größere Freuden gestatten. Denn diese können unser Leben nie ausfüllen, sie können nur den ersten Lebensinhalt umkränzen.

Das Wort ist gefallen!

Es wird in dieser Woche, wenn die Staatsmänner der Entente in Cannes beisammen sind, wohl nicht an vielen schönen Reden und Zeitungsartikeln fehlen, in denen die Innigkeit der Beziehungen unter den verbündeten Staaten gerühmt wird, aber alle diese Kundgebungen werden das Wort des britischen Ministers Balfour nicht auslöschen können, das jetzt in Washington gefallen ist: „Die Regierung in London muß in den U-Boot-Bauplänen Frankreichs eine Bedrohung Englands erblicken!" Aus Paris ist gesagt und wird wiederholt werden, daß Frankreich niemand bedrohen und nur dem Frieden dienen wolle, aus London ist die Erwartung auf Beseitigung dieser Meinungsverschiedenheiten ausgesprochen, aber das alles kann die Tatsache nicht aus der Welt bringen, daß die beiden Mächte des herzlichsten Einvernehmens, die beiden Kriegsverbündeten sich heute so wenig trauen, daß sie militärische Maßnahmen gegeneinander nicht mehr als etwas Unmögliches ansehen.

Es sind jetzt 25 Jahre her, seitdem wegen der Besetzung von Faschoda in Afrika durch den französischen Major Marchand die englische Regierung den Franzosen mit Krieg drohte. Die Franzosen gaben gaben nach, rächten sich aber durch bissige Ausfälle gegen England während des Burenkrieges; so daß König Edward, damals noch Thronfolger, sagte, er werde nie wieder nach Paris kommen. Dann erblickte er aber in Deutschland Englands Rivalen und war schon 1904 wieder an der Seine, um die Verhandlungen wegen Gründung der Entente einzuleiten. Heute nach dem Weltkriege gehen die Wünsche der Franzosen nach etwas ganz anderem, als nach einem armseligen Faschoda, und für ihr Ziel, die Führung in Europa in politischen und wirtschaftlichen Dingen, brauchen sie nicht nur eine Armee, sondern auch eine Flotte.

England hat der geschäftlichen Tüchtigkeit der Franzosen viel weniger zugetraut, als der deutschen, denn sonst würde es sich mit uns zu vereinigen versucht haben, um Frankreich das Genick zu brechen. Im politischen Chauvinismus hat es den Franzosen Spielraum geben wollen nach dem Rezept, mit Speck fängt man Mäuse. Jetzt sieht man klar, wohin der französische Ehrgeiz zielt. Die U-Boot-Frage ist das Deckblatt, unter dem sich verbirgt, was Frankreich im Schilde führt, und für England ist sie die Begründung der Abwehr der französischen hochgradigen handelspolitischen Konkurrenz. England ist durch die Folgen des Weltkrieges weit mehr geschwächt worden, als es selbst für möglich gehalten hat, es will keinen neuen Aderlaß zulassen.

Wir werden sehen, was unter diesen Umständen in Cannes über Deutschland verhängt wird. Ob Lloyd George wieder umfallen und sagen wird: „Nach mir die Sintflut?"

Vor Cannes.

Die neuen Garantien.

Die „Information" bemerkt, daß Frankreich und Belgien dem sogenannten englischen Vorschlag ablehnend gegenüberständen und glaubt, daß dieser Vorschlag Abänderungen erfahren hat. Die neuen Garantien, die von Deutschland verlangt werden sollen, wären danach:

1. Umänderung des Reichsbankstatutes nach Art der Verfassung der Bank von Frankreich und der Bank von England; Ergänzung des Aufsichtsrates durch einen Vertreter, der von der Reparationskommission bezeichnet wird, aber des Agrements durch die deutsche Regierung bedürfe;

2. Verpflichtung Deutschlands zur Ordnung seines Budgets durch innere Anleihen;

3. Aufhebung jeder Unterstützungspolitik, aller Subventionen und außerordentlichen Ausgaben und Verteilung der bisherigen und der nächsten Zahlungen Deutschlands.

Der Temps erklärt noch einmal in letzter Stunde, für das Bündnis mit England einzutreten. Deutschland könnte später an den Abmachungen der beiden Staaten teilnehmen. Ein französisch-englisches Bündnis sei die einzige Art, Deutschland ohne Erschütterungen und ohne Gefahr in die Familie der Völker aufzunehmen.

Der Wiederaufbau Europas.

Das internationale Finanzkonsortium.

Aus den Beschlüssen der sogenannten Pariser Wirtschaftskonferenz, die die Lloyd Georgeschen Pläne für die wirtschaftliche Rekonstruktion Europas prüfen und ihre Durchführung vorbereiten sollte, sind noch einige bisher unbekannte Einzelheiten nachzutragen:

Die Beteiligung Deutschlands wird mit folgenden Sätzen begründet: „Allein auf seine Hilfsmittel angewiesen, ist kein Land heute imstande, sich wirtschaftlich zu erholen. Es ist deshalb notwendig, daß alle Nationen und alle sozialen Klassen ohne Vorbehalt an dem gemeinsamen Werk teilnehmen. Auch Deutschland muß herangezogen werden; denn in Zentraleuropa stellt es einen Faktor von allererster Bedeutung sowohl in finanzieller und kommerzieller Hinsicht dar. Seine Kenntnisse und Erfahrungen lassen es für ein Werk dieser Art besonders geeignet erscheinen."

Das Organisationsstatut des zur wirtschaftlichen Sanierung Rußlands vorgesehenen internationalen Konsortiums soll von einem englisch-französischen Komitee ausgearbeitet werden, das auch die Höhe der Beteiligungen festzusetzen hat. In Aussicht genommen ist, daß Dreiviertel des Gesellschaftskapitals zu gleichen Teilen von England, Amerika, Frankreich und Deutschland, der Rest von Italien und Belgien und eventuell auch von Holland und der Tschechoslowakei aufgebracht werden soll.

Die erste Aufgabe des Konsortiums soll die Reorganisation der Eisenbahnen, der Häfen und der Schiffahrt in den östlichen Ländern Europas sein, die die Vorbedingung ist für die Wiederingangsetzung der Industrien. Die auszuführenden Arbeiten und die industriellen Lieferungen sollen auf die einzelnen Länder nach dem Maßstabe ihrer Beteiligung an dem internationalen Konsortium verteilt werden. Der Sitz der Gesellschaft soll London sein.

Man wird den Beschlüssen dieser Konferenz am besten gerecht werden, wenn man sie als einen Beweis des guten Willens und der wachsenden Einsicht für die Gemeinsamkeit der Interessen aller Völker wertet, der, in die Tat umgesetzt, ein Anfang zur Ueberwindung des aus dem Kriege resultierenden wirtschaftlichen Chaos ist. Mit besonderer Genugtuung darf festgestellt werden, daß zum erstenmal seit dem Kriege Deutschland in diesem Projekt die ihm zukommende Stellung unter den Wirtschaftsmächten ersten Ranges offiziell zuerkannt wird. Es wäre aber zum mindesten verfrüht, unmittelbare Wirkungen aus den Beschlüssen dieser Wirtschaftskonferenz erwarten zu wollen; denn von der Einigung über die Grundzüge eines Projektes von so gigantischen Ausmaßen, wie es hier geplant ist, zu einer Realisierung ist noch ein weiter Weg. Robert de Jouvenel mag nicht ganz unrecht haben, wenn er in dem „L'Oeuvre" darauf hinweist, daß die Teilnehmer an dieser Wirtschaftskonferenz bei allem guten Willen mit ihrem Programm und mit ihren Arbeiten nicht weit über die Resultate der mehr als ein Jahr zurückliegenden Brüsseler Finanzkonferenz hinausgekommen seien und wenn er an diese Forderungen die Mahnung knüpft, es sei nunmehr an der Zeit, von den akademischen Erörterungen zu Taten überzugehen.

Indien und Ägypten.

Wenn auch die irische Gefahr anscheinend für England beseitigt ist und dessen Staatsmänner wenigstens in dieser Hinsicht freier atmen können, ballt sich in Aegypten und Indien eine neue schwarze Wolke drohend am Horizont des britischen Weltreiches zusammen. Es zeigt sich von neuem, daß die sonst so ungemein kluge und weitschauende Politik Englands in der Behandlung des Islams einen schweren Rechenfehler begangen hat, der noch auf lange Zeit hinaus nicht wieder gut zu machen sein wird, sondern im Gegenteil ernste Gefahren im Gefolge haben dürfte. Als die Türkei sich im Weltkriege Deutschland und Oesterreich anschloß, glaubten unsere Feinde und besonders die Engländer, die Stunde sei gekommen, in der dem sterbenden Mann am Bosporus der Gnadenstoß versetzt werden könnte. England besonders rechnete damit, das islamitische Kalifat, das dem türkischen Sultan besonderen Rückhalt gab, beseitigen, den Islam selbst in eine Reihe von Teilgebieten auflösen und damit um so leichter beherrschen zu können. Deshalb wurde mit echt englischer Rücksichtslosigkeit, aber ebenso großer Zähigkeit der Kampf gegen die Türken in Palästina und in Kleinasien aufgenommen, deshalb suchten sich die Engländer der Herrschaft über Mekka und Medina zu versichern und deswegen wurden auch englische Mohammedaner im Kampfe gegen die Bundesgenossen der Türkei verwandt. Aus demselben Grunde wurde auch der bisherige Khedive von Aegypten abgesetzt und an seine Stelle ein Scheinsultan gebracht, der ein williges Werkzeug in den Händen Englands ist. Aus demselben Grunde ermunterten auch die Engländer die Griechen zu ihrem Kampf gegen die türkische Herrschaft in Anatolien, wobei sie hofften, nunmehr endgültig den letzten Rest türkischer Selbständigkeit vernichten zu können. Ihr Fehler lag aber darin, daß sie die Lebensfähigkeit der Türken und den inneren Zusammenhalt des Islams arg unterschätzt hatten.

Den Griechen ging es schlecht, zumal die Franzosen die günstige Gelegenheit benutzten und die Türken ebenso unterstützten, wie es die Engländer mit den Griechen machten. Es spielte sich also da in Kleinasien gewissermaßen ein versteckter Krieg zwischen England und Frankreich ab, der nach außen hin von Griechen und Türken geführt wurde. Die französische Politik gipfelte in dem Abschluß des Vertrages von Angora, der eine einseitige Abänderung des allgemeinen Friedensvertrages mit der Türkei ist und der Zustimmung Englands bedarf, das wiederum seit fast einem halben Jahr damit zurückhält. Inzwischen sind die Nationaltürken unter der Leitung ihres geschickten und tatkräftigen Führers Kemal Pascha nicht müßig gewesen, sondern sie haben durch eifrige Verhandlungen nach allen Seiten hin, unter anderem auch mit bolschewistischer Unterstützung, im ganzen Islam ein neues Gefühl der Zusammengehörigkeit hervorgerufen. So hat sich England auch genötigt gesehen, mit dem Emir von Afghanistan einen Friedensvertrag abzuschließen, durch den von neuem dem ungemein wichtigen, unmittelbar vor den Toren Indiens gelegenen Lande die volle Unabhängigkeit ausdrücklich gewährleistet wird. Auch dadurch hat der Islam eine erhebliche moralische Kräftigung erfahren.

Inzwischen hat die nationalistische Bewegung in Indien wie in Aegypten gewaltige Fortschritte gemacht. Während sie in Indien sehr starke religiöse Hindernisse zu überwinden hatte, beruht sie in dem ganzen mohammedanischen Aegypten vollständig auf einheitlicher Grundlage. Eins der wirksamsten Herrschaftsmittel der Engländer in Indien bestand seit jeher darin, daß sie die bittere Feindschaft und den Kastengeist der Hindus, der Brahmanen, der Buddisten und der Mohammedaner untereinander ausnutzten, um stets einen Teil gegen den anderen ausspielen zu können. So haben es die Engländer verstanden, mit einer verblüffend geringen Streitmacht das gewaltige Reich mit seiner dichten Bevölkerungsmasse zu beherrschen. Nun aber ist auch westliche Zivilisation in die indischen Massen eingedrungen und mit westlichen Gedankengängen hat auch der Nationalismus in den Oberschichten der indischen Bevölkerung festen Fuß gefaßt. Gerade jetzt, während der britische Thronerbe mit großem Gepränge das Land durchreist, lodert der versteckte und offene Widerstand gegen die englische Herrschaft an den verschiedensten Stellen, vielfach in heller Flamme, empor und zwingt die Engländer zu sehr scharfen Abwehrmaßnahmen. Gleichzeitig hat die nationalistische Bewegung in Aegypten zu Aufständen geführt, die ebenfalls zu schärfstem Vorgehen der Engländer Anlaß gegeben haben. Dort ist die Bewegung einheitlicher, weil

sie der Masse der Bevölkerung einfach als Kampf der Mohammedaner gegen die christlichen Unterdrücker geschildert werden kann. Aber auch dort liegt der Urgrund in dem Vordringen westlicher Ideen, die von jungen Aegyptern aus England, Frankreich und Amerika mitgebracht worden sind, wie es in Indien der Fall ist. In beiden Ländern hat die nationalistische Bewegung gleichzeitig einen Höhepunkt erreicht, der den Schluß nahelegt, daß eine enge Verbindung zwischen den treibenden Kräften vorhanden sein muß. Ueberall, wo sich Widerspruch regt, greifen die Engländer zum Verbot von Zeitungen und Versammlungen, zur Verhaftung von Führern und ähnlichen Maßnahmen. Panzerwagen und Fluggeschwader mit Handgranaten, Bomben und Maschinengewehren räumen fürchterlich unter den schlecht bewaffneten Gegnern der Engländer auf.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 5. Januar.

** **Also doch noch Schnee!** Nachdem vorgestern bereits der Winter seine weiße Visitenkarten abgegeben hatte, ist seit heute früh stärkerer Schneefall eingetreten und bei dem leichten Frost, der gestern Abend noch eintrat ist Aussicht vorhanden, daß der Schnee diesmal länger liegen bleibt, sodaß die Freunde des Wintersports wohl noch auf ihre Rechnung kommen dürften.

** **Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.** Die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe blieb in der Berichtswoche unverändert. Im allgemeinen hielt sich infolge der Feiertage die Vermittelungstätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise in mäßigen Grenzen. Außen- und sonstige Erdarbeiten konnten, soweit sie nicht unter dem Einfluß der regnerischen Witterung standen, im allgemeinen fortgeführt werden. Im Siegerländer Eisensteinbergbau hält der bisherige Bedarf an tüchtigen Eisensteinhauern an. Infolge Unterkunftsmangel können jedoch nur ledige Leute eingestellt werden. In der Metallindustrie ist die allgemeine Lage noch als gut zu bezeichnen. Im Hagener Bezirk werden laufend Facharbeiter gesucht. Im Siegerland leiden Hochofenwerke unter Kohlenmangel. Die übrigen Werksbetriebe dagegen konnten ohne Einschränkung durcharbeiten. Facharbeiter sind auch hier stark gesucht. Ein augenblicklicher Rückgang in Angebot und Nachfrage dürfte nur vorübergehender Natur und auf die Feiertage zurückzuführen sein. Auch das Angebot an ungelernten Arbeitern hat nachgelassen. Im Baugewerbe hielt sich der entsprechend der vorgeschrittenen Jahreszeit noch als gut zu bezeichnende Beschäftigungsgrad. Maurer und Zimmerleute, auch Dachdecker werden gesucht. Der Bedarf an Anstreichern hat im allgemeinen stark nachgelassen. Ebenfalls war die Nachfrage nach Bauhilfsarbeitern nicht sehr stark.

** **Neuregelung der Eisenbahnhaftpflicht.** Das Reichsverkehrsministerium beabsichtigt, durch entsprechende Aenderung der Bestimmungen die eisenbahnseitige Haftung für Verlust und Beschädigung von Gütern, wie bei der Post, auf 20 Mark für ein Kilogramm Rohgewicht zu beschränken, sofern nicht ein höherer Wert, der den Wert des Gutes am Ort der Absendung um höchstens 10 Prozent (für erhofften Gewinn) übersteigen darf, im Frachtbrief angegeben ist. Für Haftung in Höhe der Wertangabe sollen nach Entfernungen gestaffelte, für zwei Gütergruppen verschieden hohe Gebühren in der Eisenbahnverkehrsordnung festgesetzt werden. Die Aenderungen müssen zunächst von den gesetzgebenden Körperschaften beschlossen werden.

** **Versteuerung der Pacht- und Mietverträge.** Unter Bezugnahme auf die vorgestrige Bekanntmachung des Landratsamtes betr. Versteuerung der Pacht- und Mietverträge sei darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Stempelverteilungsstelle jetzt beim Bürovorsteher Ellering-mann (Notar Bachhausen, Hagenerstraße) befindet.

** **Weitere Ermäßigung der Margarinepreise.** Führende deutsche Margarinewerke in Köln haben beschlossen, eine Ermäßigung der Verkaufspreise um 3 Mark je Pfund für die Abschlüsse der ersten Januar-Woche durchzuführen zwecks Belebung des gegenwärtig stark stockenden Geschäftes.

** **Die Technische Nothilfe im Eisenbahnerstreik.** Ueber die Tätigkeit der Technischen Nothilfe im Eisenbahnerstreik erfährt die „Telegraphen-Union", daß in den Direktionsbezirken Elberfeld und Essen in 11 Fällen insgesamt über 500 Nothelfer eingesetzt waren; so am Bahnhof Dortmunderfeld 45, Wanne 30, Lütgendortmund 80, Langendreer 80, Hamm 70, Schwerte 24, Dortmund 45, Essen 30, Gelsenkirchen 21, Elberfeld 24 und Siegen 60 Mann. Alarmbereit war außerdem eine größere Anzahl Ortsgruppen der T. N. Die Tätigkeit der Nothilfe bestand im wesentlichen darin, anstelle der streikenden Werkstätten- und Eisenbahnarbeiter die Lokomotiven für den notwendigen lebenswichtigen Transportdienst zur Uebergabe an die Beamten fahrbereit zu machen, sowie notwendige Rangierdienste zu leisten.

** **Wieder ein Fahrrad-Diebstahl.** Vorgestern abend wurde dem Forstgehilfen Krämer aus Villigst, der sein Fahrrad vor einer Bäckerei in der Hagenerstraße stehen gelassen hatte, das Rad gestohlen. Von dem Spitzbuben und dem gestohlenen Stahlroß fehlt noch jede Spur.

** **Frankiert richtig!** Nach den bei den Postanstalten gemachten Wahrnehmungen wird die am 1. Januar in Kraft getretene Erhöhung der Postgebühren vom Publikum nur wenig beachtet. U. a. werden gewöhnliche Inlandbriefe, die jetzt 2 Mark kosten, nur mit 60 Pf. freigemacht, sodaß von Empfänger oder Absender ein Nachporto von 2 Mark 80 Pfg. erhoben werden muß. Bei den empfindlichen Nachteilen, die dem Publikum aus unzureichender Freimachung der Postsendungen entstehen, wird an die Gebührenerhöhungen erinnert.

** **Die Abnahme der Schulkinder.** Der Zugang an Schulkindern in den deutschen Volksschulen beginnt jetzt infolge des Rückganges der Geburten im Kriege mehr und mehr abzunehmen. Er war Ostern 1914 auf 1 317 300 berechnet, für 1921 auf 1 234 523; für 1922 berechnete ihn das statistische Reichsamt nur noch auf 808 628 Kinder, für 1923 auf 721 011, für 1924 auf 654 173, für 1925 auf 700 169, für 1926 auf 1 318 045 und für 1927 auf 1 276 013. Von Ostern 1925 bis Ostern 1930 werden bei achtjähriger Schulzeit die wenigsten Schulkinder vorhanden sein. Der Ausfall in diesen Jahren wird fast 2,4 Millionen betragen. Im ganzen, so berichtet der „Elternbeirat" gibt es jetzt in Deutschland ungefähr 3,8 Millionen Volksschulkinder. Die Minderung beträgt also nahezu 24,5 Prozent.

** **Neue Markstücke.** Die schnelle Abnutzung des Papiergeldes, insbesondere der 1-, 2- und 5-Markscheine, hatte die Münzverwaltung schon lange veranlaßt, Versuche zur Herstellung neuer Reichsmünzen aus Metall zu machen. Wie Berliner Blätter melden, sollen diese Versuche Erfolg gehabt haben, sodaß man im nächsten Frühjahr an die Ausprägung herantreten will. Es war besonders schwierig, solche Münzen herzustellen, die eine Gewähr gegen Fälschungen bieten konnten. Zunächst will man 1-, 2- und 5-Markstücke prägen. Damit würden die uns längst vertraut gewordenen kleinen Papierscheine aus dem Verkehr verschwinden müssen. In gesundheitlicher Beziehung ist ihr Verschwinden ja zu begrüßen, da die manchmal recht schmutzigen Papierlappen oft als Bazillenträger zu fürchten sind.

** **20 Milliarden Einkommensteuer.** Das Erträgnis der Reichseinkommensteuer im Jahre 1921 wird nach den Schätzungen des Reichsfinanzministeriums etwa 20 Milliarden Mark ausmachen. Die Einnahmen aus der Umsatzsteuer werden auf 2 Milliarden geschätzt und aus der Körperschaftssteuer auf 2 Milliarden Mark.

** **Die Volkshochschule Schwerte** soll am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, durch eine entsprechende Feier im Saale des evangel. Gemeindehauses eröffnet werden. Herr Professor Weinel aus Jena wird u. a. einen Vortrag halten über das zeitgemäße Thema: „Erfahrungen auf dem Gebiete des Volkshochschulwesens". Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 1 Mark erhoben. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Arbeitsplan bezw. das Verzeichnis der Vorlesungen der neuen Bildungsstätte in den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften einzusehen ist.

** **Ausfallende Eisenbahnzüge.** Wie uns der Verkehrsverband „Industriebezirk" mitteilt, verkehren die beiden Eilzüge 19 und 42 zwischen Köln und Hannover, die wegen Kohlenmangels ausfallen sollten, wie bisher. Dagegen fallen die beiden D-Züge 40 und 41 zwischen Oberhausen und Hannover wegen Kohlenmangels vorläufig aus.

** **Im Silberkranz.** Am gestrigen Tage konnten die Eheleute Schlosser Friedrich Mark und Frau, geb. Hamacher, an der Hörderstraße, die Wiederkehr des Tages festlich begehen, an dem sie vor einem Vierteljahrhundert, den Bund fürs Leben schlossen. Wir sprechen dem Silberbrautpaar noch nachträglich unseren besten Glückwunsch aus und hoffen gern, daß sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandelt.

Aus den Provinzen.

Hörde, 4. Januar. Auch ein Streikgrund. Infolge eines heute morgen ausgebrochenen Streiks der Belegschaft der elektrischen Zentrale des Eisenwerkes „Phönix" in Hörde mußte der ganze Betrieb stillgelegt werden. Der Streik ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter der elektrischen Zentrale sich gegen die Einführung der Uebernahme der Wache durch die Werksfeuerwehr sträuben.

Dortmund, 4. Januar. Gruben-Explosion. Auf der Schachtanlage Lothringen 4 in Gerthe sind in der Bremskammer eines Aufbruches der östlichen Abteilung in der zweiten Sohle zwei Beamte und vier Arbeiter von einer Schlagwetter-Explosion betroffen worden. Beide Beamte, sowie ein Schlepper kamen zu Tode, drei Arbeiter, von denen jedoch einer alsbald gestorben ist, wurden schwer verletzt. Die Schlagwetter sind entweder durch Funkenbildung beim Losmeißeln oder durch eine der Benzinsicherheitslampen entzündet worden, was noch näher festzustellen sein wird.

Dortmund, 4. Januar. Verhafteter Eisenbahnräuber. Der Schlosser Karl Tetzlaff, der Bergmann Gustav Weißberg und der Rangierer Paul Finke, sämtlich von hier, wurden als Täter der in der Nacht zum 16. Dezember erfolgten Beraubung des Eilgüterzuges 6004 ermittelt und festgenommen. Die Festgenommenen hatten aus dem fahrenden Zuge in der Nähe des Bahnhofes Scharnhorst einen größeren Ballen Stoff, sowie eine Menge Fleisch- und Wurstwaren geraubt. Sie wurden jedoch von Kriminal- und Polizeibeamten überrascht. In der fraglichen Nacht war es den Tätern infolge der Dunkelheit und unter Abgabe von Revolverschüssen gelungen, unter Zurücklassung der Beute zu entkommen. Die Festgenommenen stehen im Verdacht, noch weitere Eisenbahndiebstähle ausgeführt zu haben.

Neheim, 4. Januar. Die Räuberpest. In der Ortschaft Bakum überfiel ein Räuber, während die Bewohner des Ortes den Gottesdienst besuchten, die allein im Hause anwesende Tochter des Gemeindevorstehers und knebelte sie mit vorgehaltenem Revolver. Der Räuber wurde aber von den Hofhunden angefallen und derart zugerichtet, daß er sein Heil in der Flucht suchte. Leider ist er unerkannt entkommen.

Arnsberg, 4. Jan. Von Puffern totgedrückt. In vergangener Nacht geriet auf dem hiesigen Bahnhof der Lokomotivführer Wilh. Lehmann von hier zwischen die Puffer. Die Verletzungen waren derart, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Wanne, 4. Januar. Rabenmutter. Vor etwa 14 Tagen hat eine Rabenmutter in der Hofstraße ihr anderhalbjähriges Kind lebensgefährlich mißhandelt, wie der Amtsarzt festgestellt hat. Jetzt ist das bedauernswerte Geschöpf im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen. Die Mutter ist in Untersuchungshaft genommen und wird sich wegen fortgesetzter Mißhandlung zu verantworten haben.

Wanne, 4. Januar. Folgenschwerer Familienstreit. In der Zietenstraße brach bei einer Familie ein Streit aus, in dessen Verlauf der Inhalt eines Benzinbehälters ausgegossen wurde — ob böswillig oder versehentlich, soll noch festgestellt werden — und in Brand geriet, wodurch die Frau und der Sohn schwere Brandwunden erlitten; das Kind ist seinen Verwundungen erlegen. Der Vater ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Essen, 4 Januar. Der bekannte Räuberhauptmann Heinr. Straatmann ist vom Reichspräsidenten auf ein Gnadengesuch hin begnadigt worden. Seine Strafzeit würde im Jahre 1927 ablaufen. Er ist vorläufig beurlaubt und bei guter Führung wird ihm der Rest der Strafe erlassen. Seine letzte Raubtat war der Ueberfall auf den fiskalischen Geldtransport der Möllerschächte in Gladbeck.

Weitmar, 4. Januar. Durch eine Schere getötet. In der Gneisenaustraße warf ein 15jähriges Mädchen in leichtfertiger Weise eine Schere über den Tisch, die der zehnjährigen Schwester ins Herz drang. Der Tod trat alsbald ein.

Bottrop, 4. Jan. 150000 Mark gefunden. An der Emscherbrücke beim Bahnhof Süd fand ein kleiner Junge eine neue Aktenmappe, in der sich 150 000 Mark in Scheinen befanden. Man nimmt an, daß das Geld, das der Polizei übergeben wurde, von einem Diebstahl herrührt.

Sieker bei Bielefeld, 4. Januar. Die alte Geschichte. Schon wieder ist ein junges Menschenleben das Opfer der Unvorsichtigkeit geworden. Der Schüler Vorderbrügge in der Elbke fand auf dem Kleiderschrank einen Revolver. Mit den Worten: „Soll ich mal schießen?" legte er auf seine ältere Schwester an. In demselben

---

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

54) (Nachdruck verboten).

Hatte er nicht anderthalb Jahre lang glauben müssen, was der Sohn ihm sagte, und die Leute hatten dem Sohne geholfen? Und stellte er einen Fremden dem Sohne zum Beobachter, war er der Treue des Fremden gewiß? Und wenn er das sein konnte; stellte er nicht selbst dann erst seine Hilflosigkeit ins Licht, daß die ganze Stadt erfuhr, er war ein blinder Mann, der nichts mehr war und nichts mehr konnte, und mit dem man spielte, wie man wollte? Es blieb ihm kein Mittel, auch nur den Schein des Regiments beizubehalten, als seine diplomatische Kunst. Mit grimmvoller Stimme gab er nun Befehle, die eigentlich unnötig waren, weil sie Dinge betrafen die sich von selbst verstanden, und ohne Befehl getan worden wären. Bei neuen Arbeiten, die erst in Gang gebracht werden mußten, mißbilligte er mit Zorn die Vorschläge Apollonius'; und der Befehl, den er endlich gab, lief doch in der Hauptsache auf die Annahme des Vorschlages hinaus, der Apollonius als der zweckmäßigste erschienen war. Hintennach stellte er sich bei sich selber na Möglichkeit wieder her; er fand etwas aus, da er für klüger hielt, als den Vorschlag Apollonius' war er überzeugt, daß, wenn er nur sein Gesich noch hätte, alles doch noch ganz anders geher würde, dann konnte er sich der Freude und dem Stolz über die Tüchtigkeit des Sohnes ungehindert hingeben, bis er wiederum in die zornige Notwendigkeit versetzt wurde, seine diplomatische Kunst anzuwenden. Apollonius ahnte so wenig von dem Zwang, den er, ohne zu wollen, dem alten Herrn auferlegte, als dessen Stolz auf ihn. Ihn freute es, daß er dem Vater von den Geschäften nichts mehr verheimlichen mußte und daß sein Gehorsam der Erfüllung seines Wortes nicht im Wege stand. Auch von dieser Seite her wurde der Himmel über dem Hause mit den grünen Läden immer blauer. Aber der Geist des Hauses schlich noch immer händeringend darin umher. So oft es Zwei schlug in der Nacht, stand er auf der Emporlaube an der Tür von Apollonius' Stübchen und hob die bleichen Arme wie flehend gegen den Himmel empor.

19.

Apollonius hielt sich, war er daheim, noch immer zurückgezogen auf seinem Stübchen. Der alte Valentin brachte ihm das Essen wie sonst dahin. Es konnte das nicht Wunder nehmen. Das Geschäft hatte sich unter seiner fleißigen Hand vergrößert; es wollte gegen früher mehr als doppelt so viel geschrieben sein. Der Postbote brachte ganze Stöße von Briefen in das Haus. Dazu hatte Apollonius in der letzten Zeit das vorteilhafte Anerbieten des Besitzers angenommen und die Schiefergrube gepachtet. Er verstand von Köln her den Betrieb des Schieferbaues, und hatte sich einen früheren Bekannten von daher verschrieben, den er des Faches kundig und im Leben zuverlässig wußte. Seine Wahl erwies sich geraten; der Mann war tätig; aber Apollonius erhielt trotzdem durch die Pachtung einen bedeutenden Zuwachs von Arbeit. Der alte Bauherr sah ihn zuweilen bedenklich an und meinte, Apollonius habe seinen Kräften doch zuviel vertraut. Der junge Wittib fiel es nicht auf, daß Apollonius nur wenig in die Wohnstube kam. Die Kinder, die er öfter zu sich rufen und kleine Dienste verrichten ließ, wobei sie lernen konnten, unterhielten den Verkehr. Und sie konnten bezeugen, daß Apollonius keine Zeit übrig hatte. Sie selber war desto öfter auf seiner Stube: doch nur, wenn er nicht daheim war. Sie schmückte Türen und Wände mit allem, was sie hatte, und wovon sie wußte, daß er es liebte, und hielt sich ganze Stunden lang arbeitend da auf. Aber auch sie bemerkte die Bläße seines Angesichts, die jedesmal größer geworden schien, seit sie ihn nicht gesehen. Wie sie nun ganz sein Spiegel geworden war, spiegelte sie auch diese Bläße zurück. Sie hätte ihn gern erheitert, aber sie suchte seine Nähe nicht; ihr schien, als ob ihre Nähe das Entgegengesetzte wirke, was sie zu wirken wünschte. Er war immer freundlich und voll ritterlicher Achtung gegen sie. Das beruhigte sie wenigstens über die Furcht, die ihr bei seinem Sichzurückziehen am nächsten lag. Wie sie alle Tugenden, die sie kannte, in ihn hineingestellt wie in einen Heiligenschrein, hatte sie die Wahrhaftigkeit, die ihr die erste von allen war, nicht vergessen. Und so wußte sie, er zwang sie nicht, ihr Achtung zu zeigen, wenn er sie nicht empfand. Er scherzte selbst zuweilen, besonders wenn er ihren Blick ängstlich auf seinem immer bleicheren Gesicht haften sah; aber sie merkte, daß trotzdem ihre Gesellschaft ihn nicht heiterer, nicht gesunder machte. Sie hätte ihn gern gefragt, was ihm fehle. Wenn er vor ihr stand, wagte sie es nicht; wenn sie allein war, dann fragte sie ihn. Ganze Nächte sann sie auf Worte, ihm das Geständnis abzulocken, und sprach mit ihm. Gewiß! hätte er sie weinen gehört, gehört, wie immer süßer und inniger sie schmeichelte und bat, die süßen Namen gehört, die sie gab, er hätte sagen müssen, was ihm fehlte. Ihr ganzes Leben war dann auf dem Wege zwischen Herz und Mund; trat es ihr einmal ins Ohr, hörte sie, was sie sprach, dann errötete sie und flüchtete ihr Erröten vor sich selbst und der lauschenden Nacht tief unter die Decke.

Dem alten braven Bauherrn vertraute sie ihre Sorge an. „Ist's ein Wunder", sagte er eifrig; „wenn einer anderthalb Jahre lang sich über Gebühr anstrengt und die Nacht bei Büchern und Briefen aufsitzt? Dazu die immer steigende Sorge durch den — Gott verzeih's ihm, er ist tot, und von Toten soll man nichts Böses reden — durch den Bruder; am Ende noch der Schreck, der mich drei Tage krank gemacht hat, über den — und wenn seine Witwe dabei ist — ich hab ihn nie besonders leiden können, und zuletzt am wenigsten. So ist die Jugend. Ich hab ihn hundertmal gewarnt, den braven Jungen. Und nun noch den vermaledeiten Schieferbruch! Ei was Gewissenhaftigkeit! Das ist keine, die nicht an die Gesundheit denkt!" Der alte Bauherr hielt der jungen Wittib eine ganz lange Strafpredigt, die einem galt, der sie nicht hörte. Dann kamen sie überein, Apollonius müsse einen Doktor annehmen, wolle er oder nicht; und der Bauherr ging auf der Stelle zu dem besten Arzte der Stadt. Der Arzt versprach sein Möglichstes zu tun. Er besuchte Apollonius, und dieser ließ sich des Arztes Bemühungen gefallen, weil die es wünschten, die er liebte. Der Arzt fühlte den Puls, kam wieder und wieder, verschrieb und verschrieb; Apollonius wurde nur noch bleicher und trüber. Endlich erklärte der tüchtige Mann, hier sei ein Uebel, gegen welches alle Kunst zu kurz falle; so tief hinein, als wo diese Krankheit sitze, wirke keins von seinen Mitteln.

(Fortsetzung folgt).

Augenblick krachte ein Schuß und die Schwester sank tot nieder.

Worms, 4. Januar. Einen eigenartigen Tod erlitt hier ein 21jähriges Mädchen, das im Schlaf ein künstliches Gebiß verschluckte, das in der Speiseröhre sich festsetzte. Von unsagbaren Schmerzen gequält, wurde die Bedauernswerte ins Krankenhaus gebracht, dort ist sie jetzt gestorben.

Die neue Postordnung.

Bemerkenswerte Aenderungen.

Mit dem 1. Januar trat außer den neuen Postgebühren außerdem eine neue Postordnung in Kraft, die gegen die bisher geltende mancherlei bemerkenswerte Aenderungen bringt.

So gelten für die Berechnung der Gebühren bei unzureichend freigemachten Postsendungen die allgemeinen Bestimmungen. Beförderungs- und Nebengebühren werden dabei als unteilbarer Gebührensatz behandelt. Auf der Außenseite der Postendungen dürfen außer dem Stand, Wohnort und Wohnung auch die Fernsprechnummer, Telegrammanschrift, Telegrammschlüssel, Postscheck- und Bankkonto angegeben sein. Werbeanzeigen mehrerer Personen sind jedoch unzulässig. Hinsichtlich der Fensterbriefe ist festgesetzt worden, daß die Fenster auch eingeklebt sein dürfen. Fensterbriefe sind in Zukunft auch als Einschreibesendungen zuzulassen.

Hinsichtlich des Begriffes Drucksache ist eine Einschränkung dahin vorgenommen worden, daß Abdrücke oder Abzüge, bei denen in dem Vordruck nachträglich durch Stempel oder andere Vervielfältigungsverfahren Namen, Zahlen, Warenangaben oder andere Zusätze eingetragen worden sind, nicht mehr als Drucksache gelten. Bei Reiseankündigungen darf in Zukunft die Stunde der Ankunft und der Absteigeort handschriftlich eingefügt werden.

Bei Warenproben sind folgende Angaben zulässig: Der Tag der Absendung, sowie die bei Briefaufschriften zulässigen Angaben des Absenders. Die Eilgebühren für Pakete und Landbestellungen betragen mindestens 6 Mark oder die wirklichen Eilbotenkosten, zu deren Deckung der Absender auf Verlangen einen entsprechenden Betrag hinterlegen muß. Weiterhin sind neue Vorschriften über die Berichtigung der Aufschriften der Postsendungen durch den Absender, über Einschreib- und Wertpakete, Erhöhung der Wertgrenzen usw. festgesetzt worden.

Optionserklärungen

der früheren Deutschen des Freistaates Danzig.

Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages sind diejenigen ehemaligen deutschen Reichsangehörigen, die am 10. Januar 1920 in dem Gebiet der jetzigen Freistadt Danzig gewohnt haben, ohne Rücksicht darauf, wann die Niederlassung dort erfolgte, Angehörige des Freistaates Danzig geworden und haben damit die deutsche Reichsangehörigkeit von Rechts wegen verloren. Hat eine Person sowohl in Danzig, wie auch in Deutschland ihren Wohnsitz hat, so unterliegt auch diese den Bestimmungen über den Wechsel der Staatsangehörigkeit und muß, falls sie die deutsche Reichsangehörigkeit beibehalten will, optieren. Der doppelte Wohnsitz gilt dann als nicht vorhanden, wenn von mehreren Niederlassungen nur an einer der Schwerpunkt der wirtschaftlichen und persönlichen Interessen liegt.

Jeder, der optieren will, muß sich zuvor von dem Senat (Abteilung des Innern) der Freistadt Danzig einen Optionsberechtigungsschein beschaffen.

Für elternlose Personen unter 18 Jahren wird das Optionsrecht durch den gesetzlichen Vertreter (Vormund) ausgeübt. Personen, die erst innerhalb der Optionsfrist das 18. Lebensjahr erreicht haben oder bei denen vor Ablauf der Optionsfrist der Grund der gesetzlichen Vertretung fortgefallen ist, ist zur Vermeidung von Härten ein Widerrufsrecht innerhalb der Optionsfrist für den Fall eingeräumt worden, daß ihr gesetzlicher Vertreter für sie bereits die Options-Erklärung abgegeben hat. Vor Ablauf der Optionsfrist kann auf die Option rechtsverbindlich verzichtet werden.

Die Options- usw. Erklärungen können schriftlich nach einem vorgeschriebenen Formular oder zu Protokoll bei dem Landratsamt in Hörde, Zimmer Nr. 7, soweit die Optionsberechtigten sich im Landkreis Hörde aufhalten, abgegeben werden.

Jeder Optant erhält bei Abgabe seiner Erklärung einen Optionsausweis.

Mit Rücksicht auf die knappe Zeit, die noch bis zum 10. Januar 1922, dem Ablauf der Optionsfrist, zur Verfügung steht, kann jedem Optionsberechtigten nur dringend empfohlen werden, sich ungesäumt von dem Senat in Danzig den erforderlichen Optionsberechtigungsschein zu beschaffen. Ohne diesen Berechtigungsschein ist die Abgabe einer Options-Erklärung außerhalb des Gebietes der Freistadt Danzig unmöglich.

Ein chirurgisches Meisterstück.

Daß die Chirurgie imstande ist, künstliche Nasen und Ohren zu bilden oder eine Ober- und Unterlippe neu zu formen, ist bekannt; mehr Verwunderung erregt ein Kranker, dem statt des Oberarmknochens ein Wadenbein in den Oberarm eingesetzt ist und der nun mit diesem „versetzten" Knochen die gleiche Arbeit leisten kann, wie früher mit dem ursprünglichen Oberarmknochen.

Aber als ein noch größeres Meisterstück der Chirurgie scheint doch das, was einem Chirurgen der Erlanger Universität, Professor Dr. Kreuter, gelungen ist. Er hat einem Kranken, dessen Speiseröhre durch Verätzung zerstört war, in monatelanger, äußerst mühsamer Abbeit eine neue künstliche Speiseröhre geschaffen! Das erste war, den Unglücklichen vor dem Verhungern zu schützen. Es mußte ein künstlicher Eingang in den Magen, eine Magenfistel durch die Bauchdecke hindurch angelegt werden. Nun erst konnte die plastische Arbeit beginnen. Eine Dünndarmschlinge wurde hinter dem Magen hochgezogen, ein Stück dieser Schlinge vom übrigen Darme abgetrennt und die beiden Darmenden wieder miteinander vereinigt. Das freie Stück Darm wurde nun mit dem einen Ende an den Mageneingang an Stelle der zerstörten Speiseröhre angenäht, das andere Ende durch die Bauchmuskeln hindurch geleitet und unter der Haut am unteren Rippenrande festgenäht. Wie war es nun möglich, den oberen Teil der Speiseröhre auch neu zu bilden? Eine Darmschlinge konnte nicht so hoch gezogen werden, die wäre infolge ungenügender Blutversorgung abgestorben. Aber wie wäre es, wenn man versuchte, die Brusthaut zu einem Rohre zusammenzulegen und dieses Rohr unter die dann wieder zusammenzunähende übrige Brusthaut zu verlagern? Denn die Haut ist ja dehnbar! Daß dann die Speiseröhre direkt unter der Haut und den Rippen verläuft, hätte ja weiter nichts auf sich.

Und in der Tat, der kühne Chirurg hat diesen Weg mit dem besten Erfolg beschritten, hat das neugebildete Hauptrohr oben mit dem Schlunde und unten mit dem oberen Ende des erwähnten Dünndarmstückes vereinigt, und jetzt ist der vielgeprüfte Patient tatsächlich in der Lage, wieder zu essen. Die Speisen wandern ganz glatt über die Rippen hinweg in den Magen, man kann ihnen dabei zusehen, und wenn ein Bissen etwas zu groß ist, so kann durch leichtes Streichen von oben nach unten die Hemmung überwunden werden. Die Magenfistel ist längst wieder geschlossen, der Patient sieht blühend aus und freut sich mit seinem Retter über dessen hervorragende Leistung!

Aus dem Reich.

Die Reichsbahn als selbständiges Wirtschafts-Unternehmen.

Der Organisationsausschuß der Reichsbahn teilt mit: Der Organisationsausschuß der Reichsbahn, in dem unter dem Vorsitz von Staatssekretär Kumbier, Vertreter der Verwaltung und Großorganisationen die Neugestaltung der Organisation der Reichsbahn beraten, hat in seiner letzten Sitzung den Entwurf zum Reichsbahnfinanzgesetz behandelt und bezüglich des die Beamtenfragen betreffenden Teiles des Gesetzentwurfes sich dahin ausgesprochen, daß die Notwendigkeit einer selbständigen Betriebsverwaltung auch eine selbständige Gestaltung der Besoldungsbehörden der Reichsbahnbeamten erfordere. Es sei unerläßlich, daß die deutsche Reichsbahn als selbständiges Wirtschaftsunternehmen in der Gestaltung der Besoldungsordnung und Besoldungsvorschriften unabhängig von der für die übrigen Hoheitsverwaltungen erforderlichen Regelung behandelt werde.

Kein neuer Strafgesetzentwurf.

Anläßlich der kürzlich aufgetauchten Nachricht, wonach der Vorentwurf für das neue Strafgesetzbuch bereits fertiggestellt ist, und mit seiner Beratung durch den Reichstag in der nächsten Zeit zu rechnen sei, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß dieser Vorentwurf, der lediglich eine Privatarbeit darstellt, nicht vom Reichsfinanzministerium ausgehe und die Nachricht, die von der baldigen Einbringung in den Reichstag spricht, verfrüht sei. Richtig sei, daß die Regierung einen Entwurf für die kommende Strafgesetzreform vorbereite, mit dessen Fertigstellung sie bis zum Herbst rechne und der dann dem Reichstag vorgelegt werden könne.

Der deutsche Geschäftsträger in Washington.

Lang hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Er ist vom Staatssekretär Hughes empfangen worden. Die schnelle Anerkennung des deutschen Geschäftsträger, der erst vorige Woche eingetroffen ist, ist auf seinen Wunsch zurückzuführen, vom Präsidenten Harding beim Neujahrsempfang am Dienstag zusammen mit den anderen Mitgliedern des diplomatischen Korps empfangen zu werden.

Die Kirchenregierung in Braunschweig.

Wie die Blätter melden, hat das Braunschweigische Staatsministerium die Rechtsbeständigkeit der verfassunggebenden Landessynode anerkannt und seinen vor längerer Zeit erhobenen Einspruch gegen das von der Synode beschlossene Kirchengesetz über die Bildung einer vorläufigen Kirchenregierung im Freistaate Braunschweig zurückgezogen.

Der Sold der Askaris.

Im Reichstag ist eine kleine Anfrage eingebracht worden, die sich mit dem Sold der Askaris beschäftigt, die unter Lettow-Vorbeck heldenmütig in Afrika gekämpft haben. Die Anfrage lautet: „Den Askaris, die vier Jahre lang unter General von Lettow-Vorbeck in Afrika gekämpft haben, ist bis heute ihre rückständige Löhnung noch nicht gezahlt worden. Ist die Reichsregierung bereit, die Ehrenschuld unverzüglich abzutragen? Wir bitten um schriftliche Antwort." Wir sind der Meinung, daß die Regierung sich diesem berechtigten Wunsche nicht widersetzen wird.

Weltrundschau.

Deutsch-Oesterreich und die kleine Entente.

Da der Anschluß Oesterreichs an Deutschland durch die Entente unmöglich gemacht worden ist, andererseits Deutsch-Oesterreich allein existenzunfähig ist, sah es sich gezwungen, anderswo Stützen zu suchen. So hat kürzlich Präsident Hainisch mit Präsident Masaryk in Lana ein Abkommen geschlossen, durch das sich Oesterreich wirtschaftlich und auch politisch der Tschechoslowakei nähert. Ein gleicher Vertrag bereitet sich jetzt zwischen Oesterreich und dem anderen Hauptmitgliede der „Kleinen Entente", den Südslaven, vor. Der serbische Ministerpräsident Pasitsch wird zu diesem Zweck auf seiner Reise nach Prag im Januar in Wien Aufenthalt nehmen. Durch diese Vereinbarungen in Wien und Prag soll ein geschlossener politischer Block Mitteleuropas geschaffen werden und den Bestrebungen einzelner Großmächte, eine ihnen genehme Donaukonföderation zu bilden, endgültig die Spitze abgebrochen werden. Aus wirtschaftlichen Gründen wird sich dieser Block nicht gegen Deutschland wenden können, trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß Tschechen und Serben im Grunde deutschfeindlich sind, und daß Oesterreich, statt zu Deutschland zu kommen, jetzt gezwungenermaßen in diese Gesellschaft geraten ist, ist nicht erfreulich.

Das Burgenland.

Nach dem Verlust Oedenburgs für Oesterreich bereitet die Regierung verschiedene Gesetzentwürfe vor, die eine neue geographische Linie des Burgenlandes bringen soll. Es wird erwogen, das Burgenland als besonderes Staatsgebiet aufzugeben, einen Teil an Steiermark, den anderen an Niederösterreich anzugliedern. Bis zur Durchführung dieser Entwürfe wird Eisenstadt Hauptstadt werden und auch einen provisorischen Landtag als Vertretung aller Parteien erhalten.

Neuwahlen in England.

„Globe" glaubt die Nachricht, daß im Februar Verhandlungen stattfinden werden, bestätigen zu können. Lloyd George wird bei seiner Rückkehr aus Cannes, falls keine unvorhergesehene Ereignisse den Plan ändern, dem König raten, das Parlament vor dem 30. Januar, an welchem Tage die Kammern einberufen werden sollen, aufzulösen. Lloyd George wird gleichzeitig die Bildung einer neuen nationalen Partei ankündigen.

Polens Reparationspflicht.

Die Polen geben sich natürlich die allergrößte Mühe, nachzuweisen, daß nach ihrer Ansicht eine Uebernahme eines Teiles der deutschen Reparationslast für das abzutretende Oberschlesien nicht in Frage komme. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" soll die Kompagnie darauf zurückzuführen sein, daß die polnische Regierung das Generalsekretariat des Völkerbundes vor einiger Zeit ersucht hat, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob überhaupt eine Verpflichtung Polens vorliege, für seinen oberschlesischen Gebietsteil einen Anteil an der deutschen Reparationslast zu übernehmen. Das englische Blatt, zu dessen ständigen Mitarbeitern der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, gehört, will erfahren haben, daß das Gutachten des Generalsekretariats diese Verpflichtung Polens ausdrücklich festlegt.

Rußland und China.

„Berlingske Tidende" meldet, der Rigaer Zeitung „Sewodnja" zufolge hat die Sowjet-Regierung einen außerordentlichen Gesandten nach Peking geschickt, um China ein militärisches Bündnis gegen Japan vorzuschlagen.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Die Kosten der Besetzung.

TU **Frankfurt**, 5. Januar. Der kommandierende General in Trier hat angeordnet, daß in Trier von nun an während der ganzen Nacht die gesamte Straßenbeleuchtung, die bisher aus Ersparnisgründen von 12 Uhr ab eingeschränkt, aber immerhin noch ausreichend war, zu brennen hat. Alle Gegenvorstellungen der Stadt bleiben erfolglos.

Das amerikanische Mißtrauen gegen Frankreich.

WTB **London**, 5. Januar. „Daily Expreß" meldet: Die Veröffentlichung der angeblichen Geheimdokumente zwischen Frankreich und Japan vermehren das Mißtrauen der Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich. Amerika wird die Erklärung der französischen und japanischen Vertreter, daß die Schriftstücke Fälschungen sind, nicht überzeugen können. Auch der Berichterstatter der „Times" in Washington schreibt, daß die Dokumente, trotzdem die Echtheit bestritten würde, zur Vergiftung des Vertrauens beitragen. „Daily Telegraph" schreibt: Es sei ungünstig für Frankreich, daß die sensationellen Enthüllungen über ein angebliches Geheimabkommen mit Japan gerade jetzt veröffentlicht werden, wo Frankreichs internationale Beziehungen sehr gespannt seien.

In Zeiten politischer Hochspannung

greift jeder denkende Leser nach seiner liebgewordenen Heimatzeitung, um sich über alle Vorgänge auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik schnell und zuverlässig zu orientieren. Ihn interessiert nicht das Uebermaß der Sensationspresse, sondern der kurze und sachliche Nachrichtendienst seiner Zeitung, der ohne Zeitverlust einen Ueberblick über alles Wissenswerte ermöglicht. Einen solchen Nachrichtendienst, schnell, zuverlässig und streng objektiv besitzt die

Schwerter Zeitung

(Amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde).

Sie berichtet über alle wichtigen Ereignisse im In- und Auslande, über die künftigen wechselvollen Geschicke unseres Vaterlandes, über Beratungen in den Parlamenten, über unsere wirtschaftlichen Verhältnisse in Stadt, Kreis und Provinz unter ganz besonderer Berücksichtigung und liebevoller Pflege des lokalen Teiles. In ihrem Feuilleton bringt die „Schwerter Zeitung" ausgewählte Romane und Novellen namhafter Autoren und interessante und belehrende Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens. Ein Probe-Abonnement, zu dem wir hiermit einladen, wird sicherlich zum dauernden Bezuge führen.

Verlag und Redaktion.

Die französische Angst.

TU **Haag**, 5. Januar. Bei dem Neujahrsempfang in der französischen Gesandtschaft in Brüssel hielt der französische Gesandte de Margerie eine Rede, in der er den Wunsch äußerte, daß die so sehr gewünschte französisch-belgische ökonomische Entente möglichst bald zustande kommen möchte. Ueber das Verhältnis zu Deutschland sagte der Gesandte, daß niemand den Ernst der Lage unterschätze. Es sei sich jedermann der Gefahr bewußte, die Belgien und Frankreich von Deutschland droht. Die Lage sei in Wirklichkeit tatsächlich mit der im Jahre 1914 identisch (?).

(Der Herr Gesandte der französischen Republik scheint wohl bis jetzt in Wolkenkuckucksheim gelebt zu haben. Schriftl.)

Die Grippe in Oberschlesien.

TU **Kattowitz**, 5. Januar. Die seit etwa 3 Wochen wieder eingetretenen Grippe-Erkrankungen sind, wie die zuständigen Stellen erklären, erfreulicherweise wieder zurückgegangen, sodaß von einer Ausbreitung der Epidemie in Oberschlesien nicht gesprochen werden kann. Es liegen zwar noch einige Fälle vor, doch befinden sich sämtliche Kranke auf dem Wege der Besserung.

Eine Großmutter und 4 Enkelkinder getötet.

TU **München**, 5. Januar. In einer Wohnung der Rumfortstraße wurden durch ausströmende Gase 5 Menschen getötet, die 70jährige Mutter der Musikerfrau Neumann und deren 4 Enkelkinder von 4—10 Jahren. Die Frau und zwei ältere Töchter von 19 und 20 Jahren mußten bewußtlos in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Zum Bombenwurf in Dinkesbühl.

TU **Nürnberg**, 5. Januar. Als Bombenwerfer in Dinkesbühl ist jetzt der verhaftete Arbeiter Aug. Klingler überführt. Von den 12 Schwerverletzten schwebt einer in Lebensgefahr. Das Attentat war seit mehreren Tagen vorbereitet.

Im Kampfe mit der Lawine.

WTB **Innsbruck**, 5. Januar. Die Arbeiten zur Bergung des in den Oetzalpen von einer Lawine verschütteten Professors Schorf aus Pforzheim mußten wegen Schneesturmes und Lawinengefahr aufgegeben werden. Wie die Blätter melden, gerieten fünf Mitglieder der Rettungs-Expedition selbst in eine Lawine, sie konnten sich aber retten. Einer von ihnen, ein Reichsdeutscher, erlitt dabei einen Knochenbruch.

Hauptmann von Köpenick †.

WTB **Luxemburg**, 5. Januar. Der sogenannte Hauptmann von Köpenick, der frühere Schuhmacher Wilhelm Vogt, ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Er lebte seit Jahren in der Hauptstadt des Herzogtums. Er war mit einer Luxemburgerin verheiratet.

Gottesdienst-Ordnung
der kathol. Pfarrkirche für Freitag, den 6. Januar (Dreikönige).

6 Uhr: Stille hl. Messe (Pfarrer Schmurbus); 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt; 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt (Kaplan Winter); 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen (Kapl. Schleep); 2½ Uhr: Andacht.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraas. Druck und Verlag: Carl Kraas, beide in Schwerte.

Arzneitaxe.

Der vom 1. Dezember 1921 ab geltende Nachtrag zur deutschen Arzneitaxe ist in der Weidmannschen Buchhandlung, Berlin SW., Zimmerstraße 94, erschienen. 62

Arnsberg, den 9. Dezember 1921.

Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

Die von der Gemeindevertretung Niederhofen unterm 8. Dezember 1921 vollzogene Wahl des Bergmanns Wilhelm Wiesemann zu Höchsten als 1. Gemeindevorsteher-Stellvertreter von Niederhofen auf eine sechsjährige Amtsdauer habe ich bestätigt.

Hörde, den 31. Dezember 1921.

Der Landrat: gez. Hansmann.

Bekanntmachung.

Die von der Gemeindevertretung Opherdicke unterm 27. Dezember 1921 vollzogene Wahl des Gutsbesitzers Theodor Regenbogen als Gemeindevorsteher von Opherdicke auf eine sechsjährige Amtsdauer habe ich bestätigt.

Hörde, den 31. Dezember 1921.

Der Landrat: gez. Hansmann.

Bekanntmachung.

Zur Behebung von Zweifeln und zur Beantwortung zahlreicher Anfragen weise ich darauf hin, daß der praktischen Durchführung der Gemeindebeschlüsse im Landkreise, die eine Erhöhung der Mietszuschläge rückwirkend vom 1. Oktober 1921 vorsehen, rechtliche Bedenken nicht entgegenstehen. Im Streitfalle ist das Mieteinigungsamt befugt, gemäß §§ 6 und 2 Mieterschutzverordnung, wenn nicht im Einzelnen vom Mieter begründete Einwendungen gegen eine Mietserhöhung gemacht werden, die Zuschläge vom Kündigungstermin ab rückwirkend auch für zurückliegende Zeit zuzubilligen. Selbstverständliche Voraussetzung ist dabei, daß die gesamten bisher erhobenen Zuschläge die jetzt durch Gemeindebeschluß festgesetzten noch nicht erreichen.

Hörde, den 1. Januar 1922.

Mieteinigungsamt des Landkreises Hörde.

Der Vorsitzende: gez. Möhring.

Bekanntmachung.

Nach Artikel 91 Absatz 1 in Verbindung mit Absatz 2 des Vertrages von Versailles haben die deutschen Reichsangehörigen, die bei dessen Inkrafttreten — 10. Januar 1920 — in den endgültig als Bestandteil Polens anerkannten Gebieten ihren Wohnsitz hatten und dort vor dem 2. Januar 1908 ansässig waren, von Rechtswegen die polnische Staatsangehörigkeit unter Verlust der deutschen Reichsangehörigkeit erworben, während die erst vom 2. Januar 1908 ab in jenen Gebieten zugezogenen deutschen Reichsangehörigen die polnische Staatsangehörigkeit nur mit besonderer Ermächtigung des polnischen Staates erwerben können.

Gemäß Artikel 91 Absatz 3 des Vertrages von Versailles können die über 18 Jahre alten ehemaligen deutschen Reichsangehörigen, die nach Artikel 91 Absatz 1 in Verbindung mit Absatz 2a, a, 0 die polnische Staatsangehörigkeit unter Verlust der deutschen erworben haben, innerhalb 2 Jahren nach Inkrafttreten jenes Vertrages — 10. Januar 1920 — also bis zum 10. Januar 1922 für die deutsche Reichsangehörigkeit optieren. Innerhalb des gleichen Zeitraums können nach Artikel 91 Absatz 4a, a. 0 die Polen deutscher Reichsangehörigkeit im Alter über 18 Jahre, die am 10. Januar 1920 in Deutschland ihren Wohnsitz hatten, für die polnische Staatsangehörigkeit optieren.

Die Option für Deutschland oder Polen auf Grund des Versailler Vertrages wird durch Abgabe einer Erklärung (Optionserklärung) vor der zuständigen deutschen Behörde ausgeübt. Als solche Behörde ist die höhere Verwaltungsbehörde — Regierungspräsident — für das Inland bestimmt worden. Im Ausland ist die Optionserklärung vor einer amtlichen deutschen Vertretung abzugeben. Die örtliche Zuständigkeit wird durch den Wohnsitz, in Ermangelung eines solchen durch den Aufenthaltsort bestimmt. Die Optionserklärung ist zu Protokoll oder in schriftlicher Form abzugeben. Die Unterschrift der schriftlichen Erklärung muß im Inland von der Ortspolizeibehörde oder einem Notar, im Ausland von einer amtlichen deutschen Vertretung beglaubigt sein. Für elternlose Personen unter 18 Jahren, für Minderjährige von mehr als 10 Jahren, bei denen die Voraussetzung der Entmündigungen vorliegen, sowie für solche Personen, die entmündigt oder unter Vormundschaft gestellt worden sind, wird die Option durch die gesetzlichen Vertreter ausgeübt.

Die Frist für die Abgabe der Optionserklärung endigt mit Ablauf des 10. 1. 1922.

Die näheren Bestimmungen über die Option können im Amtshaus, Zimmer 5, eingesehen werden.

Westhofen, den 28 Dezember 1921.

Der Amtmann.

Aelteres, besseres

Mädchen

oder Fräulein

zur selbständigen Führung eines Haushaltes und ein tüchtiges Mädchen sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 15 der Wahlordnung vom 3. Juli 1912 werden die für die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner der Angestelltenversicherung aufgestellten gültigen Vorschlagslisten mit ihrer Bezeichnung hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Lfd. Nr.	Der Vorgeschlagenen: Name	Beruf	Wohnort
1. Vorschlagslisten der Arbeitgeber.			
	Vorschlagsliste A		
	Arbeitgeber-Verband Schwerte.		
1	Wolf, Karl	Prokurist	Schwerte
2	Möhling, Ernst	Fabrikant	"
3	Lippmann, Eugen	Kaufmann	"
4	Küster, Josef	"	"
5	Hundhausen, Walter	Fabrikant	"
6	Frage, Karl	Bauunternehmer	"
7	Ostermann, Wilhelm	Brauereibesitzer	"
8	Weinberg, Ludwig	Kaufmann	"
9	Meyknecht, August	Fabrikant	"
2. Vorschlagslisten der versicherten Angestellten.			
	Vorschlagsliste A		
	des Afa-Bundes.		
1	Böhme, Emil	Werkmeister	Schwerte
2	Kuhlmann, Heinrich	Werkmeister	"
3	Michel, August	Pförtner	Holzen
4	Roheger, Theodor	Werkmeister	Schwerte
5	Nickeln, Heinrich	Werkmeister	"
6	Hübenthal, Adolf	Werkmeister	"
7	Thiemeier, Engelbert	Werkmeister	"
8	Stricker, Friedrich	Pförtner	"
9	Schröder, Ludwig	Werkmeister	Holzen
	Vorschlagsliste B		
	des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.		
1	Fischer, Ernst	Buchhalter	Schwerte
2	Stübben, Walter	Bürobeamter	"
3	Kollmann, Heinrich	Rechnungsführer	"
4	Gödde, Franz	Fabrikmeister	"
5	Recke, Erich	Verwalt.-Assistent	"
6	Müller, Heinrich	Bürobeamter	"
7	Gebhardt, Lina	Bürogehilfin	"
8	Poth, Fritz	Bürobeamter	"
9	Knab, Ludwig	Verkäufer	"
	Vorschlagsliste C		
	des Gesamtverbandes deutscher Angestellten-Gewerkschaften.		
1	Gravemann, Karl	Handlungsgehilfe	Schwerte
2	Berghoff, Franz	Handlungsgehilfe	"
3	Möller, Karl	Obermeister	"
4	Prinz, Josef	Handlungsgehilfe	"
5	Hövelmann, Walter	Handlungsgehilfe	"
6	Keim, Gotthilf	Werkmeister	"
7	Kirchhoff, Heinrich	Handlungsgehilfe	"
8	Hartmann, Wilhelm	Handlungsgehilfe	"
9	Kaiser, Wilhelm	Platzmeister	"

Die Vorschlagslisten 2 B und C sind in der Weise miteinander verbunden worden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten.

Da die Arbeitgeber nur eine Vorschlagsliste eingereicht haben, so findet bei dieser Gruppe gemäß § 16 der Wahlordnung keine Wahl statt.

Schwerte, den 5. Januar 1921.

Der Wahlleiter: Melchheier, Stadtrat.

Kenner verlangen und kaufen nur

Weinbrand Scharlachberg

vorteilhaft zu haben bei **Carl Kühl**

Stenotypist oder Stenotypistin

welche auf eine langjährige Praxis zurückblicken und nach Diktat schreiben können, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Fr. Grälingscholte, Fröndenberg-Ruhr

Landesproduckten-Grosshandlung. 66

Zuverlässige

Zeitungsboten

bei hoher Bezahlung u. Extravergütung sofort gesucht.

Schwerter Zeitung.

Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Schwerte

General-Versammlung

am **Freitag, den 6. Januar 1922**, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schulte „Zum neuen Rathaus".

Tagesordnung wird dort bekannt gegeben.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

67 **Der Vorstand.**

Der neue Postgebühren-Tarif ab 1. Januar 50 Pfg.

Buchhandlung Carl Braus.

Geschäftsbücher
Kontobücher, Tagesbladden, Notizblöcke
Briefordner
Schnellhefter
Postscheckordner
Locher
Schreibzeuge
Tintengläser, Löscher
Federhalterschalen
Zettelhaken
Tinten, Leime
in jeder Füllung
Bleistifte, Federn
Papiere
und sämtliche weiteren Bureaubedarfsartikel.
A. Saatmann & Sohn

Ehrliches, zuverlässiges
Mädchen oder Frau
für ganze oder halbe Tage zu sofort gesucht. Zu erfr in der Geschäftsstelle.

Suche auf sofort oder zum 15. ds. Mts. ein
ordentliches Mädchen
für halbe Tage (vormittags) für den Haushalt. Näheres in der Geschäftsstelle der Zeitung 50

Ordentliche
Waschfrau
durchaus ehrlich und mit besten Empfehlungen bei hoher Bezahlung sofort gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner verehrten Kundschaft von Schwerte und Umgegend die Mitteilung, daß ich meine **Instrumentenhandlung** von Hüfingstraße 22 nach

Teichstraße 3 (am Wilhelmsplatz)

in das Haus des Herrn Kohlhase

verlegt habe. 68

Musikhaus Oswald Kümper.

Allianzgebetswoche

In allen Ländern der Erde vereinigen sich die Menschen, die Gott kennen, in der ersten Woche des angefangenen Jahres zu gemeinsamem Gebet.
Wir laden hierdurch für Schwerte und Umgebung herzlich dazu ein.
Schwer ist die gegenwärtige Prüfungszeit, dringender denn je der Zusammenschluß. Mitglieder, Freunde, Gäste, kommt eilend! Diese sechs Abendstunden gehören Gott!

Jeden Abend 8¼ Uhr.

Stadtmissionshaus, Kuhstraße 7.

1–2 Werkstallräume

oder sonstige Räume für Lager zu mieten gesucht.
Angebote unter **A. 65** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Zwei Backtische, ein Regal, 150 Pfd. Streumehl, Spekulatius-Formen, diverse Tüten etc. fortzugshalber billig zu verkaufen. 94

Rud. Hengstenberg, Westhofen.

Für das neue Geschäftsjahr:

Geschäftsbücher, Briefordner (Leitz) mit oder ohne Register, Briefkörbe in verschied. Größe und Ausführung, alle anderen Bürobedarfs-Artikel, Kontor- (Wand-) Kalender, Wochen-Kalender, Tages-Kalender.

Buchhandlung Carl Braus.

Senff-Georgi

Das lustige Vortragsbuch!

Wieder vorrätig!

Preis: Gebunden Mark 24.20

enthält das Beste

was deutscher Humor jemals geschaffen hat! Beiträge von mehr denn 80 Schriftstellern: darunter Greins, P. Keller, Löns, Rosegger, Wedekind usw. usw.

Buchhandlung C. Braus.

Vorrätig!

Baynes Illustr. Familien-Kalender 1922
Baynes Kalender „Nah und Fern"
Lahrer Hinkender Bote . M. 2.75
Großer Volks-Kalender des Lahrer Hinkenden Boten . geb. M. 5.—

Buchhandlung Carl Braus.

Holzwickede.
Suche für sof. eine tücht.
Stütze
für Küche u. Hausarbeit.
Frau Alfred Herkelmann, Holzwickede, Kaiserstr. 4.

Lehrling
für Kontor u. Lager für jetzt oder Ostern gesucht. Selbstgeschr. Offerten unt A. 23 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Gartenarbeiter
gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Ladenlokal
in Schwerte oder Umgegend in gut. Geschäftslage gesucht.
Wohlfarth, Dortmund, Rheinische Straße 96.

Möbelverkauf!
Küche, Schlafzimmer
Anzug, Bücherschrank
Bilder, Silbersachen.
Hagener Straße 45.

Miet-Verträge
empfiehlt
Buchhandl. C. Braus

Haus zu kaufen gesucht. Preisang. an Postfach Nr. 24, Werl, Westfalen. 70

Verein der Hundefreunde.

Samstag, d. 7. Januar 1922, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum scharfen Eck" **Jahresgeneralversammlung.** Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Kartoffeln
frostfreie, gesunde Ware gibt ab, solange der Vorrat reicht
Hans Müller,
Bahnhofstraße 27
Telefon 190.

Gesangbücher
neu eingetroffen. Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Junger anständiger Herr — sucht für sofort —
gut möbl. Zimmer
(Licht und Heizung)
evtl. mit voller Kost.
Offerten umgehend unter **W. T. 58** an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Reißbretter
Zeichen-Utensilien
Mal- und
Zeichen-Kästen
Reißzeuge
Winkel o Schienen
stets preiswert
CARL BRAUS
SCHWERTE
Große Marktstraße 3/5

...ndede.
...ht. sof. eine tücht.
...ttke
...ge u. Hausarbeit.
...ieb Perkelmann,
...ebe, Kaiserstr. 4.

...ehrling
...Ostern gesucht.
...für Ostern gesucht.
...für Offerten unt
...die Geschäfts-
...r Zeitung.

...arten=
...beiter
Zu erfragen in
...chäftsstelle d. Ztg.

...enthal
...eite) oder Umgegend
...leichtslage gesucht
...arib, Dortmund,
...liche Straße 96.

...elverkauf!
...Schlafzimmer
...i, Nußbaum
..., silberlachen.
...ner Straße 45.

...Miet=
...träge
...im pfiehlt
...ständl. C. Braus

...ereins der
...nderfreunde.
...tag, d. 7. Januar
...abends 8 Uhr, im
...sal „Zum schat-
...Jahresgeneral-
...sammlung. Tages-
...g wird in der Ver-
...ung bekanntgegeben
Der Vorstand

...kartoffeln
...ka ufen gesucht. Preis
...en an Postlad Nr. 24,
...Bahnhofen.

...ngbücher
...etroffen. Reiche Aus-
...den einfachsten bis
...feinsten Lederbänden.

...handlung
...Braus, Schwerte

...Zimmer
...Möbl. Zimmer
...mit voller Kost.
...und Heizung)
...mit ungehend unter
...58 an die Ge-
...stelle der Zeitung.

...ZWEIRÄDER
...Motorräder
...Fahrräder
...Nähmaschinen
...Sprechapparate
...Schreibmaschinen
...Musikinstrumente
...Phonographen
...Platten
...Saiten
...Zubehörteile
...Reparaturen
...Tausch
...Teilzahlung
...Katalog gratis
...Fahrradhaus
...Motorradhaus
...Musikhaus
...Nähmaschinenhaus
...Schreibmaschinenhaus
...Sprechapparatehaus
...Phonographenhaus
...Plattenhaus
...Saitenhaus
...Zubehörteilehaus
...Reparaturenhaus
...Tauschhaus
...Teilzahlungshaus
...Katalogversandhaus
...Fahrradversandhaus
...Motorradversandhaus
...Musikversandhaus
...Nähmaschinenversandhaus
...Schreibmaschinenversandhaus
...Sprechapparateversandhaus
...Phonographenversandhaus
...Plattenversandhaus
...Saitenversandhaus
...Zubehörteileversandhaus
...Reparaturenversandhaus
...Tauschversandhaus
...Teilzahlungsversandh

leid geworden; sie hatte ihn in Hamburg besucht, aber ohne Ring kam sie zurück. Nur seltsam, daß solche Mädels immer wieder Glück haben! Die Männer wollen es gewiß nicht anders, wollen betrogen sein!"

„Das ist Unsinn," polterte der junge Lehrer derb, „aber wer nur einmal einer so bösen, gehässigen Schwätzerin begegnet, wie sich hier eine im Hochzeitszuge befindet, der bekommt einen Schrecken vor den jungen Mädchen und Frauen, und denkt nicht wieder ans Verloben und Verheiraten."

Käte warf dem Sprechenden einen boshaften Blick zu und blieb von nun an stumm.

Eng aneinandergeschmiegt betrat das Brautpaar die Kirche. Die Orgel erklang in feierlichem Vorspiel und ging langsam zu dem Choral „Befiehl du deine Wege" über.

Damals, als Margot ihren ersten Verlobten freigab, glaubte sie ihrer Schwester ein Opfer zu bringen; denn trotzdem sie Waldenstein innerlich fremd blieb und in seiner Gegenwart nie aus der Befangenheit herauskam, meinte sie doch, ihn zu lieben, und sie gab ihn schweren Herzens frei.

Bald danach aber mußte sie einsehen, daß das, was sie für Liebe gehalten, ein wenig Schwärmerei, nichts weiter gewesen war.

Und als Gronwald sie dann mit aller Zartheit, doch auch mit feurigem Ungestüm umwarb, pochte ihr Herz bald die Antwort, wenn er sie mit seinen strahlenden, blauen Augen so innig flehend ansah. Da erst begann sie zu fühlen, was Liebe ist.

Daran aber dachte sie jetzt nicht, war sie doch ganz erfüllt von dem Ernst und der Heiligkeit dieser Stunde.

Vor dem Altar gab es noch einen kleinen Zwischenfall.

Es war vorher verabredet worden, daß Käte der Braut, ihrer „lieben Freundin", das Bukett beim Wechseln der Ringe abnehmen sollte.

Als es so weit war, wußte der Lehrer durch ein geschicktes Manöver Elschen vorzuschieben; in ihre unschuldsvollen Hände legte Margot ihren Myrtenstrauß. Und Elschen machte ihre Sache gut.

Sie paßte auf und reichte mit einem zierlichen Knix, als es so weit war, das Bukett zurück.

Käte war wütend, aber zeigen durfte sie es ja nicht.

Der Priester sprach den Segen. Ein Sonnenstrahl umschwebte wie eine Glorie das andächtig geneigte Blondköpfchen der jungen Braut.

Ende.

Der Schwerenöter.

Humoreske von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Waldburg ist ein hübsches kleines Städtchen in der Mark Brandenburg. Die Häuser dort sind so zierlich, klein und gemütlich, wie wohl kaum in einer anderen Stadt von dreitausend Seelen. Auf dem Marktplatz, umsäumt von grünen Lindenbäumen, steht das Rathaus, und ganz versteckt unter uralten Kastanien und Weißbuchen träumt das verwitterte, altersgraue Kirchlein. Der kleine Ort macht den Eindruck, als sei er noch gänzlich unberührt geblieben von der fortschreitenden Kultur.

Doch nur auf den ersten Blick hat man diesen Eindruck; sieht man genauer hin und versenkt sich mit etwas Lust und Liebe in das Leben und Treiben der guten Bürger von Waldburg, dann wird man bald eines besseren belehrt — und hat sich gründlich getäuscht.

Wenn auch das Aeußere des Städtchens ein durchaus altmodisches ist, so hat doch die Einwohnerschaft, wenigstens die bessere Gesellschaft, ein durchaus modernes Aussehen. Da gibt es zum Beispiel einen „Akademischen Klub", bestehend aus den studierten Leuten des Ortes, dort wird die Fahne der Kunst und Wissenschaft hochgehalten, und zwar so hoch, daß sie die äußerst anregenden und unterhaltenden „Abende" meist bis in den hellen Morgen ausdehnen. Da gibt es ferner den mit Recht so beliebten „Frauenverein", in dem sich die sogenannten gebildeten Damen des Städtchens zusammenfinden, um über das Wohl der ärmeren Bevölkerung zu beraten und nebenbei auch zu erfahren, was im Ort Neues sich ereignet hat. — Da gibt es ferner das stets so anregende „Lesekränzchen" der jungen und noch jüngeren Damenwelt, in dem man sich nach Kräften vergnügt und nach bekannten Vorbildern zu gefallen strebt. Dann gibt es einen Bürgerverein, drei Gesangvereine, vier Kegelklubs, drei Turnvereine, zwei Athletenklubs, drei Vereine für Vieh-, Fisch- und Vogelzucht und endlich sogar einen „Verein der Kahlköpfe". Man sieht also, daß dies Städtchen in keiner Beziehung hinter anderen zurückzustehen braucht, denn es bietet seinen Einwohnern alles, was gewöhnlich der Bildungsmensch zur Nahrung des leiblichen und geistigen Wohles bedarf.

In das beschauliche Dasein dieser guten Leute fiel plötzlich die Bombe einer Neuigkeit, die nahezu geeignet war, die Ruhe sämtlicher Einwohner zu stören; ein neuer Arzt beabsichtigte, im Städtchen sich niederzulassen! — Seit Menschengedenken war etwas Derartiges nicht vorgekommen. Wozu auch so etwas? Alle Welt schlug die Hände zusammen. Ein Arzt war vollständig genug gewesen, und gottlob, es gab wenig Kranke im Ort. — Wozu nun also noch einen zweiten? Man stritt sich herum, was daraus werden sollte, und manches böse Wort über den neuen Doktor wurde laut — und noch dazu kam er aus Berlin, man hatte ein geheimes Mißtrauen gegen alles, was aus der Hauptstadt kam.

Plötzlich aber änderte sich die Situation. Irgend jemand hatte der Frau Postmeisterin im geheimen anvertraut, daß der Doktor ein bildschöner, unverheirateter Mann sei, daß er ein bedeutendes Vermögen besäße, bei der Garde gedient habe und in dem Ruf stände, ein kleiner Schwerenöter zu sein.

Das stimmte die gute Postmeisterin nachdenklich. Sie hatte eine heiratsfähige Tochter, und deshalb beschloß sie, von nun an für den neuen Arzt Stimmung zu machen. Es geschah auch, und zwar so nachdrücklich, daß bereits in wenigen Tagen alle Welt von dem neuen Ankömmling nur in Tönen des höchsten Lobes sprach; es gab eben noch mehrere heiratsfähige Töchter mit hoffnungsvollen Müttern in dem Städtchen; ganz im geheimen aber flüsterten die guten Leute sich zu: „Haben Sie denn auch schon gehört? Er soll ja ein arger Schwerenöter sein!" Ein Kopfnicken dazu, dann ein Lächeln und Augenzwinkern, und dann trug man diese interessante Neuigkeit weiter, bis jeder im Orte wußte, was für ein aufgemachter Lebemann und Schwerenöter der junge Arzt sei.

Endlich war der heißersehnte Tag da, an dem der Neuling seinen Einzug hielt. Man steckte die Köpfe zusammen, sprach dies und das — der eine war enttäuscht, der andere begeistert, interessiert aber waren sie alle.

Doktor Fritz Schwallach war mit einem Tage der Löwe des Tages. Als er dies wahrnahm, mußte er heimlich lächeln; er tat aber nichts dagegen, sondern spielte den harmlosen Menschen, der von alledem nichts sah und hörte. Er machte seine Besuche bei den Honoratioren und maßgebenden Leuchten des Städtchens, wurde von allen Seiten mit offenen Armen empfangen und bekam bald so viel Einladungen, daß er gar nicht mehr zur Ausführung seiner zu erhoffenden Praxis hätte kommen können, wenn er alle diese Festlichkeiten hätte besuchen wollen. Nur einer kam ihm ein wenig kühl entgegen: der alte Arzt. „Nun, lieber Kollege," sagte der alte Herr, „Sie finden ja allerorten offene Arme hier, da kann es Ihnen bei dem guten Ruf, der Ihnen vorausgegangen ist, nicht fehlen. Sie werden schnell Ihr Glück hier machen."

Fritz verstand wohl den leisen Spott dieser Worte, aber er hütete sich, näher darauf einzugehen und empfahl sich bald nachher.

Das Glück blieb dem neuen Doktor hold. Bereits in der ersten Woche bekam er drei Patienten und wurde Hausarzt bei Postmeisters. In der zweiten Woche stellten sich plötzlich bei der Frau Steuersekretär die alten Migränebeklemmungen wieder ein, natürlich mußte der neue Doktor kommen, der denn auch bald Abhilfe schaffte, und nach sechs Wochen war der alte Doktor so gut wie vergessen, denn jedermann war darüber einig, daß der neue Arzt neben seinem gediegenen Können und Wissen ein wirklich feiner Mann war, der niemals sich erlaubt hätte, derartige Grobheiten zu sagen, wie es der alte Arzt oft getan hatte. Er war der Liebling des Städtchens geworden. Die Männer fanden ihn gesellschaftlich und am Stammtisch als einen Unterhalter ersten Ranges, dem der Ruf des kleinen Schwerenöters mit Recht vorangegangen war, und die Damen sahen in ihm nicht nur den interessanten Mann, der alle guten Eigenschaften eines Mustergatten hatte; denn bekanntlich werden diejenigen die besten Ehemänner, die ihre Jugend genossen haben — so vermeinten sie.

Der alte Arzt hatte sich zurückgezogen; er grollte nicht, er lächelte nur, er kannte die Welt. — So verging ein halbes Jahr.

Der „neue Doktor", wie er allgemein genannt wurde, konnte zufrieden sein. Er hatte eine sehr gute Praxis bekommen und war noch immer der begehrteste Mann in den Gesellschaften. Nur eines schaffte ihm oft ein heimliches Unbehagen: daß man ihn immer zwang, etwas aus seinem „interessanten Vorleben" zu erzählen; anfangs amüsierte ihn das ja riesig, und er hatte den guten Leuten am Stammtisch bereits tolle Geschichten erzählt, daß man ihn nahezu mit Ehrfurcht ansah; als man immer mehr von ihm verlangte und er, um seinem nun einmal bestehenden Ruf nicht zu schaden, immer neue Abenteuer erfinnen mußte, da wurde ihm die Sache schließlich zu fade, und er beschloß, dies zu ändern — er dachte an eine Heirat.

Schwer fallen konnte ihm das gewiß nicht, er brauchte ja nur zuzugreifen, es boten sich ihm ja allerorten Gelegenheiten dazu, aber er wollte auch sicher gehen, und deshalb wählte er sehr sorglich.

Nach langem Suchen und genauem Erwägen fiel seine Wahl auf Fräulein Frida Beckmann, die einzige Tochter des reichen Amtmanns. Sie war hübsch und klug, hatte aber, obgleich sie schon fünfundzwanzig Jahre zählte, noch keinen Freier gehabt, und zwar deshalb nicht, weil sie in dem Ruf stand, zu herrisch und rechthaberisch zu sein. Auch der Doktor hatte dies wohl gehört, aber es hielt ihn nicht ab, trotzdem um das hübsche und reiche Mädchen anzuhalten, denn er traute sich die Kraft zu, dies wilde Mädchen zu zähmen; auch vertraute er seinem guten Ruf, der ihn beinahe als einen Frauenbändiger bekannt gemacht hatte.

Er hielt also um das schöne Mädchen an und bekam das Jawort von Tochter und Vater. Zufrieden lächelnd erzählte er die Neuigkeit am Stammtisch. — Zuerst gab es natürlich im Städtchen eine allgemeine Enttäuschung, denn fast jede Mutter hatte auf ihn als Freier gerechnet, endlich aber fand man sich mit der Tatsache ab und tröstete sich damit, daß er doch nur eine heiraten konnte.

Nun aber war jedermann darauf begierig, ob es dem Doktor wohl gelingen werde, sich das Recht im Hause zu wahren, denn obwohl man ihn für einen in jeder Beziehung erfahrenen Mann hielt, so zweifelte man doch an seiner Kraft und Fähigkeit, denn das Fräulein Braut galt eben als durchaus zanksüchtig und herrschbedürftig. — Aber man täuschte sich auch hierin wieder. Die Ehe war nach allen Richtungen musterhaft. Anfangs zwar hatte das Fräulein versucht, ihren Willen durchzusetzen, der Doktor aber hatte ihr dies gleich zu Anbeginn der jungen Ehe abgewöhnt, und zwar mit Liebe und Witz, bis sie einsah, daß er ihr wirklich überlegen war, und sich von der Zeit ab willenlos seinen Wünschen und Anordnungen fügte.

Das trug natürlich mit dazu bei, das Ansehen und die Würde des Doktors in dem Städtchen zu mehren und ihm immer neue und gute Eigenschaften anzudichten, so daß sein Einkommen blühte und zunahm.

Eines Tages kam Besuch ins Haus des Arztes, und zwar ganz plötzlich, unangemeldet.

Es war ein Jugendfreund des Doktors, ein lustiger, frischer Mann in den besten Jahren. Als er nach einigen Stunden seiner Ankunft mit der jungen Frau allein war, sprach er zu ihr: „Nun sagen Sie mir nur, gnädige Frau, wie haben Sie es angestellt, daß aus unserem Fritz so ein flotter Kerl geworden ist?"

„Ganz erstaunt fragte Frau Frida: „Sie sprechen von meinem Mann? Ja, der war doch nie anders! Der ist hier eher solider geworden, als im Gegenteil; als er hier ankam, ging ihm ja bereits der Ruf eines Schwerenöters voraus."

Jetzt lachte der Freund laut auf. „Fritz ein Schwerenöter?! Das ist ja einfach gottvoll! Wie ist er das gewesen, gnädige Frau! Das gerade Gegenteil war er! Einen Trauerkloß nannten wir ihn stets!"

Sprachlos sah die junge Frau ihn an. Sie begann das Spiel zu durchschauen, mit dem ihr Mann damals sich eingeführt hatte, aber sie war doch klug genug, mit keinem Wort sich zu verraten.

Als der Freund wieder abgereist war, stellte sie ihren Mann zur Rede, was an der ganzen Sache nun eigentlich wahr sei.

Und da antwortete der gute Fritz mit einem etwas verlegenen Lächeln: „Ja, liebes Kind, es ist wahr, ich habe euch allen damals eine kleine Komödie vorgespielt, aber nicht ich hatte sie beabsichtigt, sondern sie wurde mir hier geradezu aufgezwungen; irgendein Spaßvogel muß jene erste Nachricht über mein Vorleben hier verbreitet haben, und als ich ankam und sah, mit welchem Interesse man darauf wartete, meine Abenteuer kennen zu lernen, da gab es für mich kein Zurück mehr, wenn ich nicht meine Stellung preisgeben wollte. Da fabelte ich eben tapfer drauf los, bis ich alle Welt von meiner Abenteurerei überzeugt hatte. Man wollte es ja eben nur so haben."

Schweigend sah die junge Frau vor sich nieder.

Fritz aber sprach schnell weiter: „Und nun, mein Schatz, lassen wir das Geschehene vergessen sein und freuen uns, daß wir beide uns so gefunden und dadurch glücklich geworden sind!" Damit umfaßte und küßte er sie.

Die junge Frau mußte sich jetzt natürlich darein finden, aber sie hat das Geheimnis ihres Gatten treu bewahrt, weil sie einsah, daß er recht hatte; die Welt wollte eben getäuscht sein.

Eines aber hat sich doch geändert im Hauswesen des Doktors; von nun an ließ sich die kluge, energische Frau nicht mehr imponieren durch die sogenannten Erfahrungen ihres Mannes, von nun an setzte sie, wenn es darauf ankam, ihren Willen durch, was der gute Fritz wohl oder übel auch geschehen lassen mußte.

Und die lieben Nächsten, die diese Aenderung gar bald merkten, sagten dazu nur: „Da kann man wieder sehen, wie selbst der tollste Mann zahm wird, sobald er geheiratet hat."